

3/26



Künstliche Intelligenz sticht Geopolitik



aramea

Nur für institutionelle Investoren
Bitte beachten Sie die Hinweise auf der letzten Seite



Hamburg, den 01.07.2026

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

bin ich naiv, wenn ich den Tag herbeisehne, an dem Trump nicht mehr Präsident ist? Bin ich naiv, wenn ich hoffe, dass dieser Wahnsinn im Weißen Haus dann ein Ende hat? Bin ich naiv, wenn ich glaube, dass es für die US-Politik einen Weg zurück zur Vernunft gibt? Fest steht: Die vergangenen drei Monate waren erneut eine nervliche Herausforderung für all jene, die sich nicht an das absurde Gebaren des US-Präsidenten gewöhnen können – oder wollen.

Der Konflikt zwischen den USA und Iran hat letztlich vor allem eine Verschlechterung der Lage herbeigeführt. Im Vergleich zur Situation vor dem Angriff der USA sind das Regime in Iran gefestigter, die Straße von Hormus unsicherer, der Ölpreis, die Inflation und die US-Schulden höher sowie die Zustimmungswerte Trumps schlechter. Aus Sicht Trumps dennoch ein fantastischer Erfolg. Tremendous!

Zum Glück leben wir nicht nur in einer Welt mit einer wachsenden Zahl an geopolitischen Krisen, sondern auch in einer Welt dramatischer technischer Fortschritte. Dank des enormen KI-Hypes sind die Kursverluste in Folge des Iran-Krieges schon längst Schnee von gestern. Der S&P 500 klettert nach einem kurzen Rücksetzer im März nicht nur von Allzeithoch zu Allzeithoch, er liegt seit Anfang des zweiten Quartals satte 15% im Plus – und das, obwohl die Mag7 seit Jahresanfang verloren haben.

Weder der Iran-Krieg noch die vielen Warnungen vor einer Blase oder gar der SpaceX-Börsengang konnten den Markt von seiner Rekordjagd abbringen. Um es kurz zu machen: Ich erwarte, dass die Rekordreise weitergeht. Wir stehen erst am Anfang einer Revolution, die enorme Wohlfahrtsgewinne generieren wird. Sorgen macht mir bei dem Trend jedoch, dass diese Zuwächse wohl – zumindest in den ersten Phasen – auf einige wenige und wohl vor allem nicht auf europäische Unternehmen entfallen werden. Dass die USA kürzlich sogar per Dekret den Zugang zu bestimmten KI-Modellen für ausländische Nutzer beschränkt haben, zeigt wie wir den Anschluss im KI-Rennen bereits verloren haben. Es zeichnet sich ab, dass Europa von einer Abhängigkeit in die nächste stolpert.

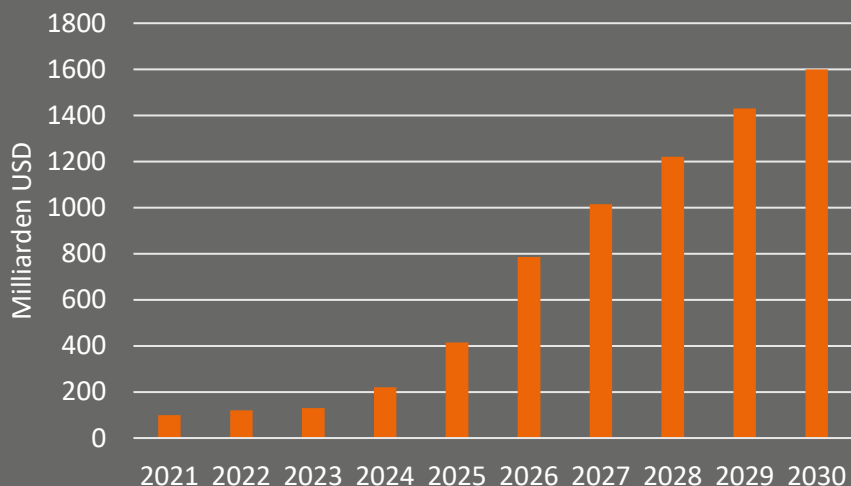
Perspektivisch ist dank der KI mit hohen Produktivitätszuwächsen zu rechnen. Diese werden es – so die Erwartung – Unternehmen erlauben, mit weniger Ressourcen zu produzieren. Aus Marktsicht bewerte ich positiv, dass deutliche Produktivitätszuwächse sowie hohes KI-bedingtes Gewinnwachstum auf breiter volkswirtschaftlicher Front kein Muss für weitere Kursgewinne sind – zumindest, wenn wir auf die nächsten ein, zwei Jahre schauen. In dieser Phase dürfte es aus Marktsicht sehr wahrscheinlich „ausreichen“, wenn der Megatrend durch hohe Investitionen in KI-Infrastruktur weiter befeuert wird und hier und da Hinweise auf Produktivitätsfortschritte zu beobachten sind.

Viel Spaß bei der Lektüre wünscht Ihnen Ihr

Felix Herrmann, CFA
Chefvolkswirt Aramea Asset Management AG

Kehrt die Inflation noch einmal zurück?

Investitionen: Amazon, Google, Meta, Microsoft and Oracle*



Quelle: Bloomberg, * ab 2026 Schätzungen von Aramea

1. Inflation ist in den USA ein drängenderes Thema als in der Eurozone.
2. KI-Investitionen treiben das Wachstum in den USA – und das auf lange Zeit.
3. Trump dürfte bei den Midterms eine Niederlage kassieren – großartig tangieren dürfte ihn das allerdings nicht.

Der Konflikt zwischen Iran und den USA hat die Wachstumserwartungen für das Jahr 2026 in der Eurozone in etwa halbiert. Mehr noch als die Wachstums- wurden jedoch die Inflationserwartungen beeinflusst. Nach der Verlängerung der Waffenruhe und dem Rückgang des Ölpreises hat sich das Bild an beiden Fronten jedoch wieder aufgehellt. Während ein niedrigerer Ölpreis vor allem Europas Wirtschaft hilft, sollten die Inflationssorgen in der Währungsunion erst einmal ad acta gelegt werden können, da die Nachfrage nach wie vor zu schwach ist. In den USA bleibt Inflation hingegen derweil ein drängenderes Thema. Und über allem thront mit der KI weiter einer der größten Megatrends der Menschheitsgeschichte.

Der CEO von Anthropic hat jüngst davor gewarnt, dass die KI in den nächsten ein bis fünf Jahren die Hälfte der Büro-Einsteigerjobs in den Vereinigten Staaten ersetzen und die Arbeitslosenquote auf 10% bis 20% ansteigen lassen könnte. Solche und ähnliche Prognosen schüren Ängste – aus meiner Sicht ist es allerdings noch viel zu früh, um derartige Vorhersagen auch nur halbwegs verlässlich zu erstellen. Etwas verlässlicher prognostizierbar ist allerdings, dass die Investitionen in KI-Infrastruktur weiter hoch und somit ein enormer Wachstumstreiber bleiben werden. In den USA waren die KI-Infrastrukturinvestitionen abermals für mehr als die Hälfte des US-Wachstums verantwortlich. Da die Datenzentren in den nächsten Jahren immer auf die neuesten Chipgenerationen upgedatet werden müssen, dürften die Investitionen und damit der Kapitalbedarf der Unternehmen sehr hoch bleiben.

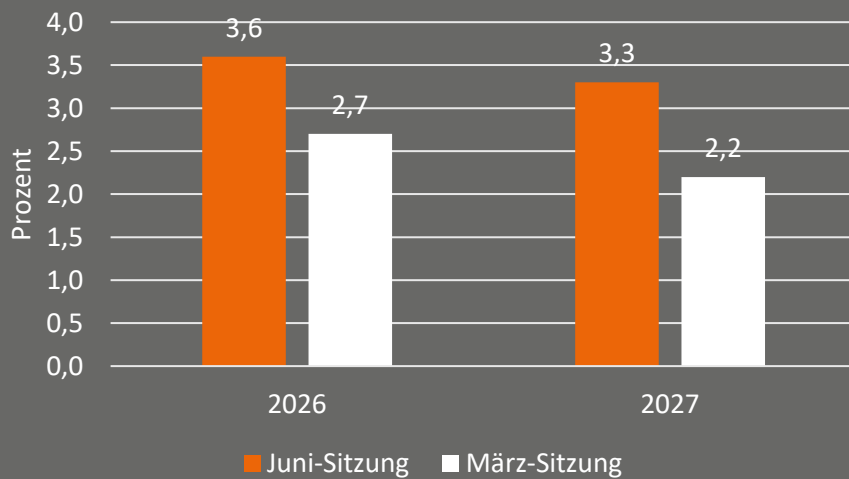
Die enorme Investitionsnachfrage in den USA ist einer der Gründe, weshalb die Inflation in den USA – anders als in Europa – ein schwerwiegenderes Problem ist. Auch der Arbeitsmarkt scheint die Kurve bekommen zu haben – die Nonfarm Payrolls sind nun in drei aufeinander folgenden Monaten um mehr als 150.000 Stellen gestiegen. Die Gefahr von Zweitrundeneffekten ist in den USA somit höher als in der Eurozone, wo sowohl Arbeitsmarkt als auch Investitionsnachfrage (mit Ausnahme von Deutschland) in einer weniger starken Verfassung sind.

Neben den kurzfristigen Inflationstreibern bleibt die Erwartung bestehen, dass die geopolitische Fragmentierung, eine alternde Bevölkerung in der westlichen Welt und der KI-Trend für Knappheiten an Arbeits- und Rohstoffmärkten sorgen, die wiederum für strukturell höhere Inflationsraten in sprechen.

An der politischen Front startet Ende des dritten Quartals die heiße Wahlkampfphase vor den US Midterm Elections, die zur ersten echten Machtprobe für Donald Trump werden dürften. Historisch verliert die Partei des Präsidenten bei Zwischenwahlen fast immer Sitze – vieles spricht dafür, dass auch die Republikaner mindestens das Repräsentantenhaus an die Demokraten verlieren könnten. Im Senat ist das Rennen deutlich offener, da die Demokraten zahlreiche schwierige Sitze verteidigen müssen. Sollte Trump eine oder beide Kammern verlieren, wäre seine innenpolitische Agenda erheblich gebremst. Trump selbst dürfte eine Wahlniederlage jedoch weniger als persönliches Scheitern denn als Hindernis für seine Agenda betrachten. Seine Politik würde sich noch stärker auf Präsidialerlasse bzw. die Außenpolitik stützen. Er dürfte positiv bewerten, dass sein wichtigstes Reformpaket, der „One Big Beautiful Bill“ bereits verabschiedet ist. Wir rechnen bei einer deutlicheren Wahlniederlage Trumps mit einer noch erratischeren Politik aus dem Weißen Haus – und somit einer höheren Notwendigkeit, wirkliche Signale vom Rauschen zu trennen.

Bewegen sich Federal Reserve und EZB in diesem Jahr noch einmal?

Inflationsprojektionen (Headline) der Federal Reserve



Quelle: Federal Reserve

1. Warsh krempelt die Federal Reserve um und will perspektivisch die Bilanz schrumpfen.
2. Fiskalpolitische Dominanz: Steigende Staatsschulden reduzieren die Beinfreiheit der Zentralbanken.
3. Eine weitere Zinsanhebung seitens der EZB wäre ein Fehler – eine Anhebung der Federal Reserve keine allzu große Überraschung.

Zentralbanken haben aktuell keinen leichten Job. Kurzfristig müssen sie sich die Frage stellen, inwieweit der x-te negative Angebotsschock der jüngeren Vergangenheit nachhaltige Inflationsgefahren schürt. Mittel- bis langfristig stehen sie angesichts steigender Verschuldungskennziffern der öffentlichen Hand vor der Herausforderung womöglich nicht mehr gänzlich frei in der Entscheidung zu sein – schließlich würden höhere Zinsen die Stabilität der Staatsfinanzen und damit der Finanzmärkte gefährden.

Das wohl jetzt schon berühmteste Zitat von Kevin Warsh, dem neuen Chef der Federal Reserve, lautet: „Inflation is a choice“ – was sinngemäß so viel bedeutet wie: Es liegt an der Notenbank, ob die Inflation (zu) hoch ist, oder eben nicht. Als Hauptursache des Inflationsanstiegs im Jahr 2022 hat Warsh daher auch die Ausweitung der Notenbankbilanz in den Jahren zuvor ausgemacht. Aus eben jenem Grund „wünscht“ sich Warsh nun eine kürzere Bilanz. In der Folge wäre die Notenbankbilanz als Preistreiber entfernt und der Raum für Zinssenkungen da – so seine Logik. Es stellt sich jedoch die Frage, wie eine kürzere Notenbankbilanz, ein weiter ausuferndes US-Haushaltsdefizit sowie ein stabiler Finanzmarkt gleichzeitig möglich sein sollen.

Es liegt auf der Hand, dass sowohl die Federal Reserve und auch andere Notenbanken angesichts steigender Staatsverschuldungsquoten nicht mehr komplett unabhängig in ihrer Entscheidungsfindung sind. Mit „Fiscal Dominance“ oder fiskalpolitischer Dominanz wird der Zustand beschrieben, in dem die Verschuldungspolitik eines Staates die Geldpolitik diktiert. Überspitzt könnte man aus Sicht der Federal Reserve konstatieren: Zu den Mandaten Preisstabilität und Vollbeschäftigung ist ein drittes Mandat hinzugekommen: Die Regierung happy machen!

Ergebnis der fiskalpolitischen Dominanz sind strukturell niedrigere Leitzinsen bei dann höherer Inflation. Nicht wenige gehen davon aus, dass in den USA 3% die neuen 2% in

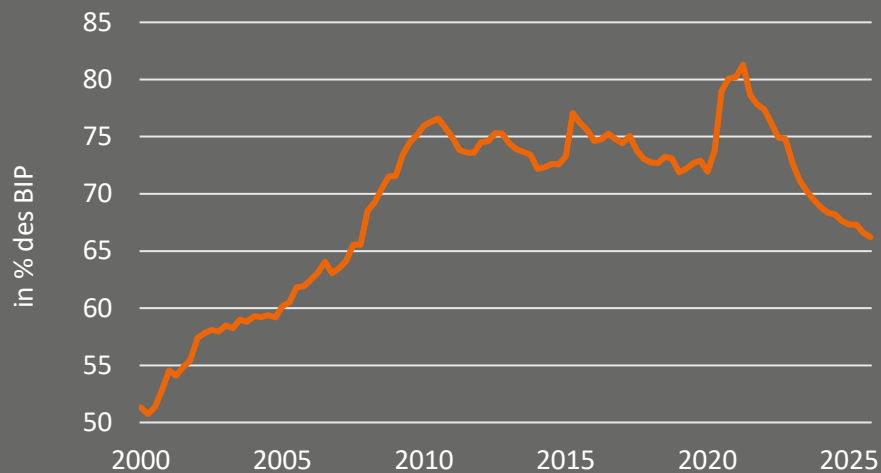
Sachen Inflationsziel sein werden. Eine weitere Perspektive ist, das Notenbanken nur noch darüber entscheiden, *wann* die Inflation steigt: Entweder bekämpfen sie die Inflation heute, verschlechtern somit jedoch die Verschuldungssituation und machen eine Weginflationierung in der Zukunft umso notwendiger – oder sie lassen die Inflation bereits heute laufen und sorgen so zeitnah für eine reale Entschuldung.

Obwohl derartige Überlegungen sicher bereits heute eine Rolle in den Köpfen des FOMC spielen dürften, geht es ganz aktuell zunächst um die Frage, ob Zinsanhebungen in diesem Jahr notwendig sein könnten, da die Inflationsrate im Nachgang an den Iran-Konflikt auf mittlerweile über 4% gestiegen ist. Vor dem Hintergrund des sehr robusten US-Wachstums sowie der Tatsache, dass der US-Arbeitsmarkt die Kurve bekommen zu haben scheint, wäre eine Zinsanhebung in den USA in diesem Jahr keine Wahnsinnsüberraschung.

Die EZB hat – wie schon im jüngsten Senkungszyklus – vor der Federal Reserve den ersten Schritt gewagt und die Zinsen angehoben. Auch, weil das Zinsniveau am unteren Rand des von der EZB als neutral erklärten Bereichs lag. Es dürfte allerdings bei dieser einen Zinsanhebung bleiben, da die Inflationserwartungen wieder gesunken sind und anders als in den USA die Wirtschaft eben nicht so gut läuft, dass die Gefahr von Zweitrundeneffekten auf die Löhne erhöht wäre. Der aktuell noch vom Markt eingepreiste weitere Zinsanhebungsschritt dürfte daher alsbald ausgepreist werden.

Sind Unternehmensanleihen die besseren Staatsanleihen?

Verschuldung von Nicht-Finanzunternehmen in der Eurozone



Quelle: EZB

1. Zinskurven in den USA und Deutschland wurden durch den Iran-Konflikt flacher. Die Beruhigung im Mittleren Osten hat bis dato allerdings nicht für eine Versteilerung gesorgt.
2. Die Häufung negativer Angebotsschocks macht das Management von Long-Duration-Positionen anspruchsvoller.
3. Unternehmensanleihen sind aus unserer Sicht die besseren Staatsanleihen.

Kredit- vor Durationsrisiken: So lautet seit geraumer Zeit unsere Marschrichtung an den europäischen Rentenmärkten. Auch im zweiten Quartal sind wir mit dieser Ausrichtung wieder gut gefahren. Während in Europa stagflationäre Tendenzen dominiert haben, waren in den USA eher reflationäre Kräfte bei geringeren Wachstumssorgen am Werk. Die Entspannung im Mittleren Osten dürfte die Inflationserwartungen nun etwas reduzieren und somit kurzfristig etwas Abwärtsdruck auf die Zinsen ausüben. Nach dieser Iran-Kriegsbedingten Gegenbewegung dürfte der Trend aber wieder in Richtung höherer Zinsen deuten.

Die Korrelation zwischen dem Ölpreis und den Zinsmärkten war im zweiten Quartal stark ausgeprägt. Zwischen den zweijährigen Bundrenditen und dem Preis der Sorte Brent liegt die 3-Monatskorrelation immer noch bei über 0,7 – der 10-jährige Durchschnitt liegt lediglich bei 0,1. Mit dem Rückgang des Ölpreises sollte sich die Korrelation wieder auf normalem Niveau einpendeln. Soll heißen: Sobald der Ölpreis wieder in etwa auf Vorkrisenniveau notiert, werden andere Treiber am Rentenmarkt das Zepter übernehmen. Und hier wird sich der Fokus wohl vor allem auf die sich derzeit dynamisch wandelnden Leitzinserwartungen richten.

Der Iran-Krieg hat eine deutliche Kurvenverflachung in den USA und der Eurozone beim 2/10er-Spread zur Folge gehabt, da die kurzen Zinsen stärker gestiegen sind als die langen. Seitdem sich die Lage im Mittleren Osten vermeintlich etwas beruhigt hat, ist die Kurve allerdings bislang noch nicht wieder steiler geworden – ganz im Gegenteil: die langen Zinsen sind sogar stärker gefallen als die kurzen. In den USA ist dies auch auf den „Warsh-Effekt“ zurückzuführen. Seine „hawkische“ erste Zinssitzung hat die Zinsen am kurzen Ende sogar leicht ansteigen lassen. Der starke Renditerückgang am langen Ende dürfte auch auf eine insgesamt zu geringe Positionierung bei längeren Laufzeiten zurückzuführen sein. Durch die nun sehr flachen Kurven hat sich das Fenster

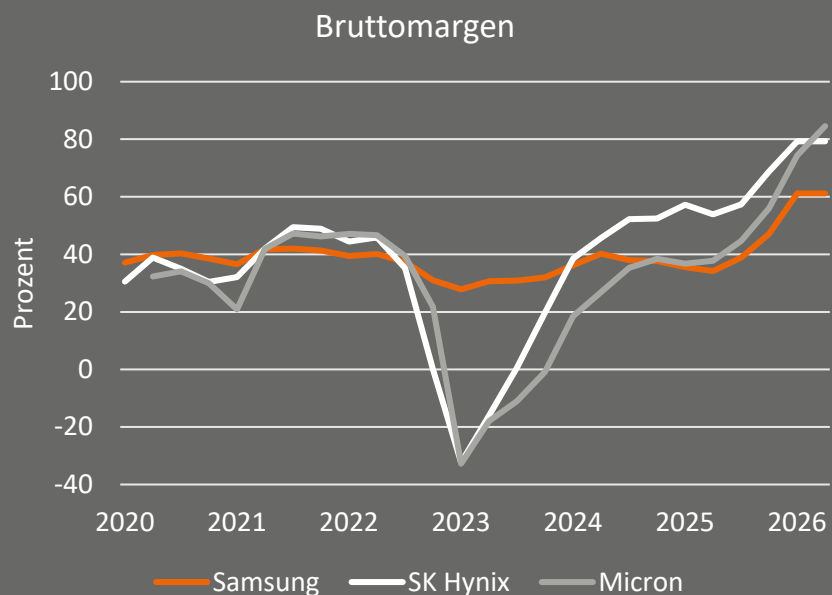
für Long-Duration-Trades womöglich jedoch schon (fast) wieder geschlossen.

Ohnehin hat die jüngste Krise wieder einmal gezeigt, dass die Duration im Portfolio deutlich aktiver gemanagt werden muss als noch vor der Corona-Krise. Aufgrund der oftmals positiven Korrelation zwischen bspw. Deutschen Staatsanleihen mit längerer Duration und den europäischen Aktienmärkten fungieren erstere nicht mehr in der Form als Stabilisator im Portfolio, wie es früher der Fall gewesen ist.

Neben der Häufung von negativen Angebotsschocks, in denen Anleihen aus sicheren Häfen nicht als Diversifikator funktionieren, spricht auch der Verschuldungstrend dafür, die Rolle von Bundesanleihen oder Treasuries zu überdenken: Während Staaten das Geld trotz gestiegener Zinsen weiter mit vollen Händen ausgeben, machen Unternehmen, die viel stärker den Zwängen des Kapitalmarktes unterliegen, ihre Hausaufgaben und bringen ihre Bilanzen in Ordnung. So ist bspw. die Verschuldung von nicht-Finanzunternehmen in der Eurozone von über 80% im Jahr 2021 auf nur noch 66% Ende 2025 gefallen.

Unternehmensanleihen sind aus unserer Sicht somit sogar die besseren Staatsanleihen. Die vermeintlich engen Spreads von europäischen Unternehmensanleihen gegenüber Staatsanleihen erscheinen vor dem Hintergrund der relativ besseren Schuldenpolitik alles andere als eng. Wir rechnen entsprechend mit weiteren Einengungen.

Sind die Gewinnerwartungen im KI-Bereich zu ambitioniert?



1. Knappheiten bei Speicherchips treiben Kurse von Chip-Herstellern. Mag7-Aktien nehmen sich eine Auszeit.
2. Hohe Margen und hohe Gewinne müssen nachhaltig sein, damit Bewertungen gerechtfertigt sind.
3. Das dritte Quartal verspricht etwas holpriger zu werden. Wir positionieren uns etwas defensiver.

Für Aktien bleibt der Ausblick konstruktiv – allerdings nicht ohne Warnsignale. Die aktuelle Hausse im Chip-Sektor scheint weniger von überzogenen Bewertungsmultiplikatoren als von ambitionierten Gewinnerwartungen getragen zu werden. Entscheidend ist daher, ob die hohen Gewinnschätzungen tatsächlich realisiert werden bzw. ob die teilweise extrem hohen Margen Bestand haben können. Gleichzeitig mahnt der zunehmende IPO-Hype zur Vorsicht: Historisch markierten spektakuläre Börsengänge großer Unternehmen häufig eher die späte Phase eines Bullenmarktes als dessen Beginn.

Die Zahlen, die aktuell von den Chip-Herstellern produziert werden, sind schlicht atemberaubend. Gerade die US-amerikanischen sowie koreanischen Speicherchip-Hersteller im Bereich der sogenannten High Bandwidth Memory (HBM) Chips schießen den Vogel ab – und der Hype hat wohl gerade erst begonnen. Beispiel gefällig? Micron hat jüngst für das erste Quartal berichtet und eine Brutto-Marge von knapp 85% ausgewiesen. Die Nachfrage aus der KI-Branche nach HBM Chips wächst schneller als die Produktion. Deshalb sind die Kapazitäten der großen Hersteller (SK Hynix, Samsung, Micron) auf Jahre hinaus weitgehend verplant – trotz der jüngsten Ankündigung, deutlich mehr zu investieren.

Die Margen bei den Hyperscalern, die zuletzt schlechter performt haben, sowie den KI-Firmen aus der zweiten Reihe sind zwar etwas geringer, im Vergleich zur restlichen Wirtschaft aber immer noch sehr hoch.

Diese Zahlen bzw. die optimistischen Prognosen bezüglich ihrer zukünftigen Entwicklung sind für den breiten Aktienmarkt von besonderer Bedeutung, da es nicht ausreicht, davon auszugehen, dass wir uns nicht in einer Bewertungs-Blase befinden (tatsächlich sind die Bewertungen zuletzt eher nicht gestiegen). Wir müssen auch davon ausgehen können, dass wir uns nicht in einer Gewinn-Blase befinden. Denn eines ist klar: Sollte das hohe Gewinnwachstum (die Gewinnschätzungen für den US-Markt liegen in diesem Jahr ungefähr bei +20%) über den Prognosehorizont hinaus nicht

aufrechterhalten werden können, verliert das Argument, wonach die Bewertungen nicht teuer erscheinen, sein Fundament.

Da wir allerdings mit einem fortgesetzt starken Gewinnwachstum – insbesondere im KI-Sektor rechnen – teilen wir etwaige Sorgen um übertriebene Bewertungen ganz grundsätzlich nicht.

Jenseits des KI-Trends, der in weiter hochkonzentrierten Märkten ohne Frage das Zugpferd darstellt, dürften mit Blick auf das dritte Quartal die nachlassenden geopolitischen Spannungen zwar unterstützend wirken. Dennoch sind wir für den breiten Aktienmarkt im dritten Quartal nicht ganz so euphorisch gestimmt. Neben der Saisonalität, die Gegenwind verspricht, liegt vor allem die Latte für die Q2-Berichtssaison ausgesprochen hoch. Zudem besteht bei der extremen Übergewichtung im Momentum-Faktor die Gefahr einer Trendwende.

Hinzu kommt das in den kommenden Quartalen erwartete rasant steigende Aktienangebot. Mit den geplanten Börsengängen von OpenAI und Anthropic stehen nach dem IPO von SpaceX im September gleich die nächsten Blockbuster Emissionen im Kalender. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass gerade der Börsengang großer Unternehmen ein Anzeichen dafür sein kann, dass sich der Aktienmarkt seinem Höchststand nähert.

Wir bevorzugen im dritten Quartal daher defensivere Segmente wie z.B. Low-Volatility-Aktien.

Welche Entwicklungen erwarten wir für die unterschiedlichen Assetklassen?

Assetklasse	Aktuell	6M-Prognose
Euro Stoxx 50	6.328	6.500
S&P 500	7.499	7.900
10J DEU	2,91%	3,00%
10J USA	4,42%	4,50%
Gold	4.015\$	4.750\$
Öl (Brent)	73\$	55\$
EUR/USD	1,14	1,10

Stand: 30.06.2026

Aktien Europa

Europas Aktien sollten mehr als fast alle anderen Regionen von der Beruhigung der Lage im Mittleren Osten profitieren. Auch die Aussicht auf nicht weiter steigende Leitzinsen seitens der EZB dürfte Europas Aktien gut zu Gesicht stehen. Bei insgesamt etwas weniger festen Märkten weltweit ist für Europa in Q3 eine Outperformance gegenüber den USA zumindest denkbar.

Aktien USA

Die Aktien der Magnificent 7 leiden unter den hohen Investitionsvorhaben der jeweiligen Firmen. Die Rotation in Chip-Werte war in Q2 sehr ausgeprägt. Mit Blick nach vorne rechnen wir auch aufgrund der geplanten IPOs mit einem insgesamt etwas schwächeren US-Markt.

10-jährige deutsche Staatsanleihen

Der Rückgang zehnjähriger Bundrenditen in Richtung 2,85% lässt die entsprechenden Bundesanleihen teuer erscheinen. Da die Kurve trotz der Beruhigung im Mittleren Osten nicht steiler sondern flacher geworden ist, bevorzugen wir taktisch das kürzere Ende.

10-jährige US-Treasuries

Genau wie bei zehnjährigen Bundesanleihen mutet auch das lange Ende in den USA recht teuer an. Die hohen Kosten für den Krieg im Iran, der Wechsel in der Federal Reserve und der strukturelle Inflationsdruck sorgen dafür, dass wir bei Renditeniveaus um die 4,30% eher zu Verkäufern werden.

Gold

Der Goldpreis hat stark unter dem Krieg im Iran gelitten, da sich viele Zentralbanken zur Stützung der eigenen Währung gezwungen sahen – und gleichzeitig Gold zur Gegenfinanzierung verkauft haben. Höhere Leitzinsen in den USA wären zwar grundsätzlich schlechte Nachrichten für das Edelmetall – wir rechnen allerdings mit einer Wiederaufnahme der Goldrally, sobald der Iran-Konflikt komplett unterhalb der Wahrnehmungsschwelle des Marktes verschwindet.

Öl (Brent)

Die IEA warnte jüngst vor einer Öl-Angebotsflut im kommenden Jahr. Tatsächlich spricht aus unserer Sicht vieles für deutlich fallende Ölpreise. Neben der generellen Beruhigung des Iran-Konflikts sind da zuvorderst der Austritt der VAE aus der OPEC und die Aufhebung der Sanktionen gegen den Iran zu nennen.

EUR/USD

Wir rechnen mit einem stärkeren Dollar. Hauptargument ist, dass die Federal Reserve offenbar eine klare Inflationsbekämpfung betreibt. Aber auch steigende Realzinsen vor dem Hintergrund hoher Investitionen sprechen für den Dollar.

Disclaimer

Diese Publikation wird Ihnen ausschließlich zu Informationszwecken zur Verfügung gestellt und stellt weder ein Angebot noch eine Aufforderung zum Kauf oder Verkauf der in diesem Dokument genannten Investmentfonds dar oder einen Investmentempfehlung.

Vor Durchführung einer Transaktion sollte das jeweilig Fondsprospekt gelesen werden.

Investoren sollten sich vor Durchführung einer Transaktion über rechtliche Bedingungen und steuerliche Konsequenzen der Transaktion informieren, um über Angemessenheit und Konsequenzen des Fondsinvestments urteilen zu können.

Die Aramea Asset Management AG gibt keine Garantie, weder explizit noch indirekt, und trägt weder Verantwortung noch Haftung für Exaktheit und Vollständigkeit der in diesem Dokument enthaltenen Informationen.

Auf eine Änderung des Inhalts dieses Dokuments muss die Aramea Asset Management AG nicht hinweisen.

Die Aramea Asset Management AG ist ferner nicht verpflichtet, die in diesem Dokument enthaltenen Informationen zu aktualisieren oder zu verändern. Angaben zur bisherigen Wertentwicklung erlauben keine Prognosen für die Zukunft. Bei der Berechnung der Wertentwicklung werden weder Vermittlerprovisionen noch die im Zusammenhang mit der Ausgabe und Rücknahme der Fondsanteile angefallenen Kosten berücksichtigt.